

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Versprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Mittelstraße 85/87, und die Post zu beziehen.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltigen Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtsige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 65.

Sonntag, den 17. Juni 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Lebendiges und todes Recht.

Seit Menschengedenken erhebt man im ganzen deutschen Volke die Forderung, daß unschuldig Verhaftete und Verurtheilte gesetzlichen Anspruch auf Entschädigung haben sollen. Die Frage hat mehrfach den Reichstag beschäftigt. Da sich aber hauptsächlich Liberale oder konservative Juristen darüber hermadelten, so kam wenig dabei heraus, und es bekam jener sozialistische Abgeordnete Recht, welcher einmal sagte: „Wenn die Juristen eine an sich ganz klare Sache in die Hände kriegen, dann wird sie gewöhnlich unklar.“ In der That konnte kein entschiedener Beschluß zu Stande kommen.

Nunmehr hat sich der Justizauschuß des Bundesrathes mit der Sache beschäftigt, um eine entsprechende Abänderung der Strafprozeßordnung vorzubereiten. Wenn solche Dinge vom Bundesrath ausgehen, dann hegen wir keine großen Erwartungen, denn die Herren Vertreter der verblühten Regierungen stehen den meisten modernen Forderungen als entschiedene Vertreter des Alten gegenüber und sind sehr häufig unzugänglich für wohlbegründete Beschwerden, wenn sie deren Abstellung mit ihren allgemeinen Begriffen von „Staatswohl“ nicht in Einklang zu bringen vermögen. So ist es auch gekommen, daß der Justiz-Ausschuß in der in Rede stehenden Frage sich nur zu einer ganz geringen Konzession bereit erklärt hat. Man will eine Entschädigung für unschuldig erlittene Strafhafte zugestehen; für unschuldig erlittene Untersuchungshaft aber soll nach wie vor ein Anspruch auf Entschädigung nicht zugestanden werden.

Es liegt auf der Hand, daß damit die ganze Neuerung zu einer Unbedeutendheit herabsinkt, die gar nicht in Betracht kommen kann gegenüber dem Umfang des Uebelstandes selbst.

Daß dem unschuldig Verurtheilten eine Entschädigung für die ausgestandene Strafe zusteht, ist etwas so Selbstverständliches, daß man sich nur wundern kann, wie die offizielle Jurisprudenz erst an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts diese Forderung praktisch zu erfüllen sich bereit erklärt. Dabei kommt noch in Betracht, daß eine Entschädigung in Geld unmöglich ein voller Ersatz für die Leiden eines Menschen sein kann, der eine lange Zeit unschuldig als Verbrecher gefangen gehalten worden ist.

Aber die Verurtheilungen von Unschuldigen sind verhältnismäßig seltene Fälle, wenn man den ganzen Umfang der Strafrechtspflege in Betracht zieht. Geradezu enorm aber ist die Zahl der Fälle, in denen ein Angeklagter unschuldig in Untersuchungshaft zu sitzen hat. Die Untersuchungshaft kann sehr lange dauern, bis das Gericht sein Urtheil fällt, und ein Angeklagter kann moralisch und materiell ruiniert sein, wenn er auch unschuldig ist, bis endlich ein freisprechendes Urtheil ihn aus der Gefangenschaft erlöst. Mit anderen Worten: Die Wirkung der unschuldig erlittenen Untersuchungshaft ist so ziemlich genau dieselbe, wie die der unschuldig erlittenen Strafhafte. Man komme uns nicht mit dem Einwand, daß ein freisprechendes Urtheil den guten Namen eines unschuldig Angeklagten immer wieder herstelle. Das trifft in vielen Fällen zu; wenn aber z. B. ein Angeklagter „wegen mangelnder Beweise“ freigesprochen wird, so bleibt in den Augen seiner Zeitgenossen ein Makel an seinem Namen haften, der Zeitbens nicht mehr wegzubringen ist.

Daß einem Angeklagten, der unschuldig eine Untersuchungshaft erlitten hat, jede Entschädigung vorenthalten bleiben soll, ist ein Vorurtheil, das sich mit den Anschauungen unserer Tage absolut nicht mehr in Einklang bringen läßt. Denn auch nach bürgerlichen Anschauungen kann der Mensch doch in seiner Eigenschaft als Staatsbürger unmöglich dazu bestimmt sein, als Objekt für juristische Experimente zu dienen. Darum muß die Forderung auf Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft mit allem Nachdruck immer und immer wieder geltend gemacht werden.

Wir gehen aber in dieser Beziehung noch weiter. Wir verlangen eine gewisse Haftpflicht des Richters. Wenn ein Unternehmer haft- und schadenersatzpflichtig ist gegenüber einem Arbeiter, der in seinem Betriebe beschäftigt wird; wenn die Eisenbahnverwaltung schadenersatzpflichtig ist gegenüber dem Passagier, der durch

einen Eisenbahnunfall verletzt wird — wäre es denn anders als recht und billig, wenn der Untersuchungsrichter, der einen Angeklagten unschuldig in Haft hält, bis zu einem gewissen Grade und in genau zu bestimmenden, besonders markanten Fällen zivilrechtlich haftbar gemacht würde?

Denn wenn die Staatskasse die Entschädigung zahlt, so müssen ja die Steuerzahler für die Fehltritte büßen, welche die Juristen gemacht haben. Ein solches Privileg der Juristen ist unserer Ansicht nach unzulässig und wird sich auch in der Zukunft nicht mehr halten können.

Ein nicht unbekannter Jurist rief einmal mit Bezug auf diesen Gedanken im Reichstage aus: „Ja, wenn wir Richter für unsere Urtheile oder für die Verhängung der Untersuchungshaft zivilrechtlich haftbar gemacht werden könnten, dann möchte der Teufel Berufsrichter sein, dann würden alle Berufsrichter sofort abhauen!“ — Wohl möglich, aber an einer solchen Katastrophe würde Deutschland ganz sicherlich nicht untergehen. Mit dem Berufsrichter würde zugleich die alte Rechtsanschauung abhauen, die nicht mit der Zeit fortgeschritten ist, und es würden nicht mehr die todtten Wörter griechischer und römischer Juristen, sondern das Volksleben, die Verhältnisse selber der lebendige Quell einer neuen Rechtsanschauung werden.

Bis dahin ist allerdings noch lange Zeit. Der lebendige Mensch wird noch lange mit dem todtten Rechtsbuchstaben kämpfen müssen, bis er sich von demselben frei gemacht haben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Sächsisches.“ Eine neue Auslegung hat das Preßgesetz durch die 2. Berufsungsstrafkammer des Landgerichts in Dresden gefunden. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ hatte einen Versammlungsbericht veröffentlicht, in dem referirend auch erwähnt wurde, daß den Versammlungstheilnehmern der Besuch einer bestimmten Gastwirthschaft verboten worden sei. In dieser Berichterstattung erblickte das Schöffengericht „groben Unfug“ und verurtheilte den Redakteur Eichhorn zu 6 Tagen Haft. Die genannte Berufsungsstrafkammer bestätigte dieses Urtheil. Der Redakteur hatte darauf hingewiesen, daß auch bürgerliche Blätter, und selbst die amtliche „Leipziger Zeitung“, Berichte und Artikel brachten, in denen die Thatsache erwähnt worden war, daß gewisse, auch namhaft gemachte Geschäfte von den Arbeitern in den Boykott gestellt seien. Das Gericht entschied jedoch wie angegeben und sprach die Ueberzeugung aus, daß in dem Abdruck einer Boykott-erklärung, lediglich um sie zu besprechen, wie das in bürgerlichen Blättern geschehen, noch kein „grober Unfug“ zu erblicken sei.

Eine Nachwahl zum Reichstage wird aller Wahrscheinlichkeit nach, demnächst auch im 5. mecklenburgischen Wahlkreise Rostock stattfinden müssen, weil die schon einmal im Interesse der Erhaltung des Mandats für die konservative Partei verschobene Ernennung des Herrn v. Buchta zum Landgerichtspräsidenten in Rostock jetzt vollzogen werden soll. Wie die Verhältnisse im Wahlkreise liegen, erklärt ein Mecklenburger Korrespondent der „Köln. Ztg.“, wird derselbe von den Konservativen, die ihn jetzt zum ersten Male innehaben, schwerlich behauptet werden, wenn die Beförderung des Herrn v. Buchta eine Neuwahl zur Folge hat, sondern er geht entweder wieder in den Besitz der Liberalen, nicht Richter'scher Observanz, über oder aber, was noch wahrscheinlicher ist, in denjenigen der Sozialdemokraten. Herr v. Buchta hat durch eine gewisse Zurückhaltung gegenüber maßlosen Forderungen manche Konservative gegen sich in Garnisch gebracht. Vom Bunde der Landwirthe, als dessen Kandidat aufgestellt, hat er den Erwartungen der Bündler insofern nicht entsprochen, als er bei der Abstimmung über den Kanitz'schen Antrag, trotz seiner Anwesenheit im Hause, nicht für denselben gestimmt hat. Der Korrespondent meint, wenn die liberale Partei die Lage gehörig zu nutzen wisse, so sei die Rückeroberung des Reichstagsmandats möglich und bei gehöriger nachhaltiger Wahlarbeit sogar wahrscheinlich, trotz der üppig ins Kraut schießenden Sozialdemokratie. Unsere Mecklenburger Genossen werden aber, wenn es zur Wahl kommt, sicher Alles aufbieten, (dem Liberalismus) die Hoffnung zu ver-sagen.

Die hohe Ansehlichkeit der „Kreuzzeitung“ zeigt sich in einer Braunschweiger Noth des Blattes, in der über den dortigen Boykott der Sozialdemokraten gegen zwei Brauereien gemurmelt wird. Weil der Boykott selbstverständlich auf die Geschäfte ausgedehnt wurde, die Bier aus jenen zwei Brauereien verlaufen und die Namen solcher Geschäfte bekannt gegeben wurden, schreibt die „Kreuzzeitung“ über Terrorismus und schreibt:

Wie würden die Sozialdemokraten schreien, wenn die Arbeiter ähnlich verfahren und Listen von Arbeitern veröffentlichten wollten, mit dem Ersuchen, denselben nirgend Arbeit zu geben.

Die unschuldige Seele! Von schwarzen Listen, die unter Unternehmern behufs Maßregelung von Arbeitern, deren politische Gesinnung den Unternehmern mißliebiger ist, weiß die „Kreuzzeitung“ nichts und den Namen Kühnemann scheint sie gar nicht gehört oder schon wieder vergessen zu haben. Und doch unterhielt Kühnemann, der Berliner Kommerzienrath, in Berlin selbst eine Anfertigungsstelle schwarzer Listen, die bekanntlich im Reichstage von sozialdemokratischen Abgeordneten näher ans Licht gezogen wurden. Maßregelungen von Arbeitern um ihrer politischen Gesinnung willen werden auch heute noch vorgenommen und sind nicht zu zählen. Ferner sind die Saalabtreibungen immer noch an der Tagesordnung, der Boykott gegen Sozialdemokraten in voller Blüthe, selbst der Braunschweiger Bierboykott ist nur Gegenboykott, aber das hindert die fromme, unschuldige „Kreuzzeitung“ und anderes Preßgeschicht nicht, über sozialdemokratischen Terrorismus zu schreiben. Die Gegner machen es eben wie der ertappte Spitzbube, der da rief: Haltet den Dieb!

Das Gesuch eines Lehrers in Ostpreußen, sein Stelleneinkommen von 540 auf 650 Mark zu erhöhen, hat der geistliche Kreis- und Ortschulinspektor, nach der „Preuß. Lehrerzeitung“ ungefähr folgendenmaßen „warm befürwortet“: „Obgleich ich der festen Meinung bin, daß ein junger Lehrer mit 540 Mk. jährlich „gut“ auskommen kann, so bitte ich für diesen Fall, weil der Wittsteller eine sehr hohe Pension von 1 Mark pro Tag bezahlen muß, sich gut geführt und treu und fleißig im Amte gewesen ist, das Unterstützungsgesuch berücksichtigen zu wollen.“ Wie human!

Der Mohr hat seine Schuldbigkeit gethan, der Mohr kann gehen. Der „Neue Albote“ berichtet aus dem Städtchen Kuelffingen (Hohenzollern): Vor etwa vierzehn Tagen erhielt ein hiesiger Bürger von Dillingen (Bayern), wo der Sohn bei den Cheveanglegers als Unteroffizier diente, die Nachricht, daß dieser krank sei und zur Erholung nach Hause komme. Als der Vater seinen Sohn aber am Bahnhofe abholte, fand er einen sterbenskranken, elenden Mann, der nicht im Stande war, sich aufrecht zu erhalten und vor Schwäche kaum sprechen konnte. In diesem Zustande — der hinzugerufene Arzt konstatierte Lungenschwindsucht im höchsten Stadium — hatte man den kranken Soldaten aus dem Lazareth fortgeschickt, nachdem man ihn zur Unterzeichnung einer Erklärung veranlaßt hatte, wonach er auf weitere Ansprüche verzichte. — Es fehlt uns der Ausdruck, diese Handlung richtig zu bezeichnen; aber das darf man sagen, daß es selbst dem rohesten Menschen nicht einfallen wird, ein todtkrankes Stück Vieh aus dem Stall zu jagen.

Die nächste Volkszählung findet am 1. Dezember 1895 statt. Die preussischen Minister des Innern und des Handels haben, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, bereits die Oberpräsidenten ersucht, dahin zu wirken, daß die für die Ausführung des Zählgeschäftes in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis einschließlich den 2. Dezember bei der Ansetzung der Kran-, Vieh- und Jahrmärkte für 1895 marktfrei bleiben. Einige Zeit vor der nächsten Volkszählung werden sich wie bisher die Vertreter des kaiserlichen statistischen Amtes und der Mehrzahl der statistischen Zentralstellen der Bundesstaaten zu einer Konferenz vereinigen, um über die besonderen Bestimmungen zu berathen, die für die Volkszählung zu erlassen sind. Es wird sich bei der nächsten Volkszählung nicht allein um die Feststellung der Einwohnerzahl, sondern um notwendige Einblicke in geistige und wirtschaftliche Zustände und Interessen des Volks und Staatslebens handeln.

Sie trauen Miguel nicht. Der Verband deutscher Kriegsveteranen von 1870/71 hat, wie gemeldet wurde,

gegen U. auf Zahlung von 14 Tage Lohn. Das Gericht weist sie jedoch mit ihrer Klage ab, da die Sache nicht vor das hiesige Gewerbeamt gehört. — Der Arbeiter B., welcher schon einmal wegen plötzlicher Entlassung gegen den Fuhrunternehmer Sch. geklagt, wurde damals vom Gewerbeamt an das Amtsgericht verwiesen; das letztere erklärte, daß die Sache vor das Gewerbeamt gehöre und wies den Kläger ab. Das Gewerbeamt hält sich auch jetzt noch nicht für zuständig, sondern verweist den Kläger an das Amtsgericht. Wird er auch hier abgewiesen, so soll die Angelegenheit vom Gewerbeamt entschieden werden. — Der Maurer A. macht gegen den Bauunternehmer K. eine Lohnforderung von 21 Mk. 80 Pf. geltend; da K. nicht erschienen, wird die Verhandlung auf nächsten Freitag vertagt. Erscheint K. auch zu diesem Termin nicht, so hat er die Lohnforderung zu zahlen.

Krempelndorf. Bei dem vorgestern Nachmittag über unsere Gegend sich entladenden Gewitter wurden 2 Kühe der Wirtin's Schiering vom Blitze erschlagen. Der Kuhhirte, welcher sich in der Nähe befand, kam mit dem Schrecken davon.

Schwartau. Eine Mißhandlung sondergleichen ließ sich der Schullehrer Hensel zu Mensfeld an einem seiner Schüler am 8. Juni, Vormittags zu Schulbeginn kommen. Der Schüler J. Krohn wurde wegen eines geringen Vergehens, er sollte lesen und hatte kein Buch, bestraft. Seine Eltern waren nicht in der Lage, ihm sämtliche Bücher sofort kaufen zu können, da sie sieben erst von Schwartau nach Mensfeld verzogen waren. Als der Knabe lesen sollte, wollte er sich ein Buch von einem seiner Mitschüler leihen, hierbei stieß ihn ein Junge an, worauf der Lehrer Hensel fragte, was da los sei. Daraus mußten beide Knaben vorkommen, und erhielt der eine Knabe 3 Hiebe und J. Krohn

nach Aussage anderer Schulkinder 20 Hiebe, trotzdem der J. Krohn braun und blau geschlagen worden war, mußte er noch nachhaken, außerdem wurde ihm angeordnet, daß es damit noch nicht alle sei. Nachmittags gab es noch eine Ladung. Als der kleine Krohn nach Hause kam, sagte er nichts zu seiner Mutter, erst sein Bruder erzählte es ihr unter Thränen. Die Mutter besichtigte das Kind, und nun kann sich ein Jeder die Gefühle einer Mutter vorstellen, denn Fingerbild lagen die Striemen an den Beinen! Nachmittags aberte der Junge, als es hieß zur Schule gehen. Als die Mutter ihm deunoch besah hinzugehen, (weil, wenn er fehlt, bald ein Strafmandat da ist) sagte der Knabe: „Mutter, ich soll jetzt zur Schule?“ „Nein, jetzt gehe ich zur Kne und ertränke mich.“ Nach diesem Ausbruche des Kindes ließ die Mutter ihn Nachmittags zu Hause bleiben. Als am Abend der Vater von der Arbeit kam, wurde er unter Weinen empfangen, als er erfuhr was geschehen, ging es gleich zum Vater, um ein Mittel zu erlangen, der Vetter besah das Kind, schickte aber die Weiden erst zum Heaniten, weil dieser Arznei machen sollte. Dann ging es zum Pastor, welcher den Vater damit tröstete, daß der Lehrer am andern Vormittage eine Vorladung erhalten solle. Der Junge hat hunder wie eine Landkarte ausgelesen. Auch ist noch zu erwähnen, daß dieser Fall nicht das erste Mißverhältniß des Lehrers Hensel ist. Der Sohn eines anderen Arbeiters wurde von ihm ebenfalls schon arg geprügelt. — Weshalb verklagen die Eltern den Lehrer nicht wegen Körperverletzung? Vielleicht wird dann dessen Muth etwas abgekühlt, Arbeiterkinder zu prägen!

Briefkasten.
Trenner Abonnent. Versuchen Sie es selbst erst noch einmal im Guten. Werden Sie vorstellig bei der Post.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.
Angekommen:
Freitag, den 15. Juni.
10,30 U. V. Amazon, Steffens, von Neuharn in 2 Tg.
1,15 U. V. D. Neuharn, Oster, von Neuharn in 1 Tg.
5,30 U. V. D. Dornen, Dolm, von Rostock in 6 Tg.
7,30 U. V. D. Dotta, Petersen, von Weisenburg in 4 Tg.
Sonabend den 16. Juni.
4,— U. V. D. Dalland, Petersen, von Kopenhagen in 12 Tg.
Abgegangen:
11,— U. V. Vds, Dinschen, nach Rosta.
6,— U. V. Anna Christine, Fagelstein, nach Neustadt.
6,— U. V. Konstantin, Oman, nach Waldemarsvik.
9,— U. V. Engelbracht, Andersen, nach Bergquara.
7,05 U. V. D. Jmatra, Schöning, nach Rosta.
7,45 U. V. D. Vds, Dultman, nach Kopenhagen.
7,60 U. V. D. Kolga, Soreberg, nach Stockholm.
8,10 U. V. D. Helene, Winter, nach Dahnje.
10,35 U. V. D. D. Hebe, Bergström, nach Vbo.
Sonabend, den 16. Juni.
4,45 U. V. D. Stadt Stralsund, Gütchow, nach Stettin.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 6 Uhr Vorm.: 6,80 m.
NW., schwach.
Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Afrika ist am 14. d. M. von Rosta auf hier abgegangen.
D. Dora ist am 16. d. M. in Memel angekommen.
D. Alice Krohn ist am 15. d. M. in Great-Harmouth angekommen.
D. Europa ist am 16. d. M. von Rotterdam nach Rostock abgegangen.
D. Danja ist am 16. d. M. von Vibau auf hier abgegangen.
D. Rußland ist am 16. d. M. von Rostock auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Desinfectionsmittel,
von starker Wirkung.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Wohnungsbau garantiert reiner
Bienen-Honig
das Pfund 70 Pf.
In Ulsted nur allein bei Herrn
Ludw. Hartwig, Obertrave 8,
zu haben. **W. Neethen, Bienenwirth,**
Güstau.

blauer Maschinen- u. Schloffer-Anzüge:
Hosen Mk. 2,50,
Jacken Mk. 2,95.
Ia. Waare, echt indigoblau.
Hamburger Lederhosen,
Nr. 2,45—7,85.
Otto Albers,
Ulsted, Kohlmarkt 13,
Baarverkaufsstelle für Manufacturwaaren.

Malerei-Farben, trocken und streichfertig.
Oelfe, Lacke, Pinsel.
Ferd. Kayser,
Breitestraße 81, vis-à-vis Rathhaus.

Durch Zufall: Ausnahmeweise
feinste Holländer-Butter, Pfd. 1 Mk.,
sowie feinste französische Schokolade.
Heinr. Wischendorf, Königsstraße 88.

Wanzen mit Brut
tödtet unter Garantie
Hoppes Wanzenod.
Allein echt bei
Ferd. Kayser, Breitestr. 81,
Farben u. Drogen.

Sicherheitszündhölzer, a Packet 10 Pf.
C. F. Alm, Drogerie,
Postenstraße 18, Möslinger Allee 6 a.

Auction
wegen Nachlassregulierung
Johannisstraße 63
am Montag den 18. Juni, Vorm. 9 Uhr,
über:
Sophas, Stühle, Küchen- und Kleider-
schränke, Kommoden, Bettstellen mit
Sprungfederbetten, div. neue Möbeln.
Johs. Bendfeld, Auktionator.
Dasselbst werden Zusendungen entgegengenommen.

Vergnügungen.
Wilhelm-Theater.
Fernsprecher 373.
Sonntag den 17. Juni.
Große
Doppel-Vorstellung
zu einfachen Preisen.
Der Herr Senator.
Lustspiel in 3 Akten.
Sieräuf:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Vollständ. mit Gesang in 4 Akten.
Anfang 6 Uhr.
Montag: Das Bild des Signorelli.
Anfang 7 Uhr.

Sandstraße 4 D. Wallach, Sandstraße 4
Durch Zufall:
Graue moderne Herren-Anzüge
für den enorm billigen Preis
von 10, 12 und 15 Mk. pro Anzug.
Sandstraße 4 D. Wallach, Sandstraße 4

TIVOLI.
Sonntag den 17. Juni 1894:
Allerlechte Vorstellung von
Mr. Rousby's
electrischem Orchester!!!
2. Auftreten
der Kaiserl. Japanesen-Gruppe
Gingero
in ihren stamenerregenden heimathlichen
Künsten.
Abschieds-Vorstellung des hier so
beliebt gewordenen Mr. Olsen, sowie
des Musikantasteten Mr. Nelson.
Von 5—7 1/4 Uhr: Frei-Concert im
Garten.
Montag den 18. d. M. fällt die
Vorstellung einer Vereinsfestlichkeit
halber aus; freies Concert im Garten
findet jedoch statt.
Dienstag den 19. Juni:
Erstes Auftreten
der Familie Schilly (4 Personen).
**Phänomenale
Hommes-Crocodil.**
Eintrittspreis: Garten frei, Fremden-
loge 1 Mk., reservirt. Platz 75 Pf., Parterre
50 Pf.
Anfang des Concerts 6 Uhr,
der Vorstellung präcise 8 Uhr.

Gesangverein Eintracht
Sonntag, den 17. Juni 1894:
Socialer Abend
im Concordia-Garten.
Anfang 5 Uhr.
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Fremdeneinführungen gestattet.
Das Fest-Comité.

Club Frisch Auf
Fahnen-Weihe
verbunden mit
Concert u. Ball
am Sonntag, den 17. Juni
im der
Wakenitz-Bellevue.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pf.
NB. Sammeln der Mitglieder und Festheil-
nehmer Nachmittags 3 1/2 Uhr im Club-Lokal
Sundestraße 41.
Abmarsch um 4 Uhr mit Musik
Der Vorstand.

Einladung
zum
Commers
des
**Arbeiter-
Turn-Vereins**
zu Lübeck
am 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale
des Herrn Neumann, Fünshausen.
Turnerische Aufführungen
und **declamatorische Vorträge.**
Das Comité.
NB. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern
zu haben.

Einladung
zum
Ball der Töpfer Lübecks
am Sonntag den 24. Juni
im Lokale des Hrn. Claudius, Louisenst.
Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eintritt 50 Pf.
Um rege Theilnehmung bittet
das Comité.

Einladung
zum
Sommervergnügen
der Schmiede Lübecks
am Sonntag den 17. Juni 1894,
im Lokale des Hrn. Hey, (Neulauerhof),
verbunden mit
Scheibenschießen u. Gauenwerfen.
Anfang 4 Uhr Nachmittags
Ende 4 Uhr Morgens.
Um rege Theilnehmung bittet
das Comité.

St. Lorenz-Viedertafel.
Ausflug nach Ratzeburg
am Sonntag den 17. Juni.
Abfahrt ab Lübeck 11 U. 32 M. per
Rückfahrt ab Ratzeburg 11 U. 15 M. Sonderzug.
Fahrkarten sind gegen Vorzeigung der Ein-
ladungskarten eine halbe Stunde vor der Abfahrt
am Bahnhofe in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.

Großherzog von Mecklenburg,
gr. Burgstraße 11.
Heute u.
Morgen- **Große Unterhaltungsmusik.**
Ergebenst
Chr. Wien.
Zum rothen Löwen.
Heute Sonntag, den 17. Juni.
Tanzunterhaltung.

Lustfahrt nach Travemünde
am Sonntag, den 17. Juni,
der Dampfer „Pollux“.
Ab Ulsted, Vedergrube, Nachm. 2 Uhr, in
See 4 Uhr, ab Travemünde Abends 7 1/2 Uhr.
Fahrpreis a Person hin und zurück 80 Pf.,
einfach 60 Pf., in See 50 Pf., Kinder die Hälfte.
C. H. Petersen.

Versammlungen.
Kranken-Unterstützung-Bund
der Schneider (Zahlstelle Lübeck).
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
am Montag, d. 18. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Neumann
(Berliner Hof).
Tages-Ordnung:
1. Verlesung der Urtheile zur Generalversamm.
2. Wahl eines Delegirten zur Generalversamm.
3. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist er-
forderlich. **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Versammlung
aller in der
Bürsten- und Pinsel-Industrie
beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen
am Sonntag d. 17. Juni, Nachm. 4 Uhr,
bei Leecke, Lederstr. 3.
Tages-Ordnung: Der Nutzen der Gewerkschafts-
organisation.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Die Localverwaltung.

Zu vermieten.
Zu sofort ein möbl. Zimmer für einen
jungen Mann. **Marcksgrube 40.**
LOGIS, per Woche 1,80 Mk.
Wakenitzmauer 80.
Ein Logis für einen jungen Mann
od. Mädch.; **Räthenstr. 36.**
Gutes Logis mit oder ohne Beköstigung;
Kaufstraße 8, Holtenthor.
Logis für einen jungen Mann, auch
mit Beköstigung; **Debenau 15.**
Ein freundliches Logis für einen Herrn;
Vorbeckstraße 17.

Vermischtes.
Achtung!
Den Vereinen und Gewerkschaften zur
nochmaligen Kenntniß, daß sich unser
Arbeiter-Lokal von Schwartau-Kensfeld
und Umgegend nur bei **G. Sternberg,**
Kensfeld, befindet. Dasselbst steht ein
geräumiger Saal den Genossen zur Ver-
fügung. Bitte dieses genau zu beachten,
trotzdem wir dieses genügend bekannt
gegeben haben, wird uns der Vormurf von
Lübeck gemacht, selbiges vernachlässigt zu
haben.
S. U. G. Bagemühl,
Vertrauensperson.
Zum Bohrt!
J. Olrogge, Untertrave, nicht Hasenstr.
führt noch **Ulstedes Bier.**
Ahrns, Wirthschaft, Königsstraße 112, führt
kein **Ulstedes Bier** mehr.
Die Brauer-Kommission.
S. U. K. Lehnert,
Fünshausen, Berliner Hof.
Verloren, am 11. d. Mts. von der Friedenstr.
bis zur Pavemann'schen Sägemühle: Ein
Portemonnaie mit Inhalt. Gegen Belohnung
abzugeben Friedenstr. 63.

Blumenthal's

Schuhwaarenfabrik

Hohlmarkt 1, Lübeck. Hohlmarkt 1, Lübeck.
Grote Sandstraße. Grote Sandstraße.

Unsere Läger, welche zu Pfingsten fast geräumt waren, sind jetzt wieder vollständig sortirt.

Als besonders billig werden empfohlen:

Herren-Stiefeletten,
bestes Material, 9,— 6,— und 5,—.

Herren-Zugschuhe,
7,50, 5,— und 4,50.

Herren-Schnürschuhe
7,50 und 5,—.

Herren-Arbeitschuhe,
besonders stark, 4,50.

**Herren-Strand-
u. Stadfahrer-Schuhe,**
4,50 und 3,50.

Herren-Tennis-Schuhe,
7,50, 6,50 und 4,50.

Herren-Schaftstiefel,
Roh-, Kalb- und Rindleder,
10,—, 9,—, 7,50, 6,— und 5,50.

Herren-Hauschuhe,
4,— 3,50, 3,— und 2,50.



Damen-Stiefeletten,
sehr dauerhaft, 4,50 und 3,50.

Damen-Knopfstiefel
elegant, 9,—, 8,—, 7,50, 6,— und 5,50.

Damen-Lastingstiefel,
in eleganten Facons, 6,—, 4,50 und 3,75.

**Damen-Lasting-
Promenadenschuhe,**
4,50 und 3,75,
mit Gummi und zum Schnüren.

**Damen-
Lasting-Hauschuhe,**
3,—, 2,50 und 1,50.

Damen-Tennis-Schuhe,
5,50.

Damen-Touristen-Schuhe,
6,50, 5,—, und 3,50.

Damen-Strandchuhe,
sehr elegant, 3 Mk.

Damen-Chicshuhe, besonders dauerhaft, mit starken Sohlen und Lederabsätzen, nur **Mk. 3,50.**

Damen-Haus- und Promenaden-Schuhe, 3,50, 3,—, 2,75 und 2,50 Mk.

Turnschuhe, von Mk. 1,80 an.

Strandchuhe für Knaben und Mädchen mit Absätzen, je nach Größe, 2 bis **Mk. 2,50.**

Reisechuhe und Pantoffeln in großartigster Auswahl, von 35 Pfg. an.

Der Kranken- u. Sterbefasse gewerblicher Arbeiter

(Eing. Hilfskasse Nr. 24),

die am 19. Mai d. J. von den Mitgliedern der Central-Kasse der Tischler u. s. w. ins Leben gerufen wurde, sind bis heute ca. 1000 Mitglieder beigetreten. Die provisorische Verwaltung macht die Mitglieder der letzteren Kasse nun noch aufmerksam, daß der Uebertritt bis zum 20. d. Mts. bewirkt sein muß. Da es den Kommissions-Mitgliedern sowie den Boten in der kurzen Zeit unmöglich war, bei Allen zu erscheinen, und auch sehr viele nicht zu Hause angetroffen wurden, so bittet die Verwaltung, den Uebertritt oder Beitritt im Kassensbureau, Johannisstraße 55, vollziehen zu wollen.

Zugleich machen wir alle Handwerker und Arbeiter Lübecks auf diese neue Kasse aufmerksam, und bitten, Interessirte sich das Statut derselben einmal durchsehen zu wollen, dieselben werden im Bureau, Johannisstr. 55, gerne abgegeben. Da wir nun wohl wissen, daß die Arbeiterschaft Lübecks es begriffen hat, daß beim Zusammenschluß großer Massen die Vortheile des Einzelnen am besten gewahrt werden können, so hoffen wir auf zahlreichem Beitritt.

W. Schwabroh, Hutmacher,

empfehlen 35 Fischergrube Lübeck 35, Fischergrube 35,
Güte mit Arbeiter-Control-Marken.

Circus Reuterkrug.

Sonntag den 17. und Montag den 18. d. M., an beiden Tagen
Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr:

**Gastspiel des Herrn Ludolph Reimers
mit dem fugeisicheren Panzer
à la Dowe**

(früherer Schneidermeister aus Mannheim)

und des unübertrefflichen **Kunstschützen** Captain Martini
in seinen staunenerregenden **Kunst-Schiess-Productionen.**
Schießproben mit dem Militär-Gewehr Modell '88 auf den fugeisicheren Panzer
à la Heinrich Dowe.

Zielscheibe. Ein lebendes Pferd.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.

Es steht den Herren vom Militär frei, Original-Patronen mitzubringen,
welche bei den Schieß-Versuchen verwendet werden können.

Klassen-Kämpfe.

Ein furchtbarer Kampf zwischen Kapital und Arbeit tobt bekanntlich zur Zeit im „gelobten Land“ Amerika. Die Entwicklung des Kapitals hat dort eine Höhe erreicht, wie in keinem andern Lande; die Konflikte, welche die kapitalistische Produktionsweise zeitigt, kommen daher auch in Amerika am deutlichsten zum Ausdruck. Von etwa 200 000 Bergleuten, die in den Vereinigten Staaten Werklohe graben, haben augenblicklich 180 000 die Arbeit niedergelegt. Der Ausstand umfasst vierzehn Staaten und zwei Territorien, in denen eine Masse von Eisenbahnen, Fabriken, Dampferlinien und anderen Etablissements in Mitleidenchaft gezogen werden. Der „Vossischen Btg.“ wird über diesen Miesenausstand das Folgende geschrieben:

„Die Kohlenvorräthe genügen vielleicht noch für eine Woche und schon haben einzelne Bahnen ihnen zum Transport übergebene Kohlen ohne weiteres für ihre eigenen Zwecke verwendet, indem sie erklärten, daß sie vor allem ihren Verpflichtungen in Bezug auf Verbesserung der Post nachkommen und die Klagen der Besitzer der gerichtlichen Entscheidung überlassen müßten. Hungersnoth herrscht in großen Distrikten und Tausende, Männer, Weiber und Kinder, liegen obdachlos an den Landstraßen, da die Bergwerks-Gesellschaften in den meisten Fällen Eigentümer der Arbeiterhäuser sind und die Ausständigen ausweisen ließen. Die Verluste, die von den in Mitleidenchaft gezogenen Industrien zu einer Zeit erlitten werden, wo sich die ersten Zeichen einer Besserung bemerkbar machen, entziehen sich der Berechnung. Da die Verhältnisse, die zu diesem Ausstande führten, sehr schrecklich für deutsche Auswanderungslustige sind und ich die Zustände an Ort und Stelle verschiedene Male eingehend untersucht habe, soll hier eine kurze Schilderung derselben gegeben werden. Es mag für manche deutsche Arbeiterverlorend klingen, wenn gesagt wird, daß die Ausständigen jetzt einen Lohn von 3 Mt. für die Tonne (etwa 1100 Kilo) verlangen und bis dahin von 50 bis 75 Pf. weniger erhalten haben. Dabei sind die Kohlenflöße von einer Stärke, wie sie in Europa kaum gekannt wird. Der Lohn wäre auch ganz erträglich, wenn nicht in fast allen diesen Bergwerksdistrikten ein schmachvolles Ausbeutungssystem herrschte, dem folgende drei Prinzipien zu Grunde liegen: 1. Muß womöglich jeder Pfennig, den der Arbeiter verdient, wieder in die Gesellschaftskasse fließen. 2. Wird der Arbeiter durch Schulden, durch Begünstigung von Trunksucht, frühe Heirat, Konsumate u. a. an die Scholle gefesselt. 3. Muß stets ein Ueberfluß von Arbeitern in der Gegend sein. In Pennsylvania und anderen Staaten sind Gesetze gegen dieses System erlassen worden; aber die reichen Kohlenbarone kümmern sich einfach nicht um diese Vorschriften. Das System wird nun wie folgt durchgeführt: Die Gesellschaft, oft auch der individuelle „Operator“ (ein Unternehmer, der Kohlenfelder gegen hohe Abgaben von den „Baronen“ pachtet) besitzt die Arbeiterhäuser, Arbeiterpensionate für die Unverheiratheten und einen großen „Store“, ein Magazin, in dem alles, vom Arbeitsmittel und der Lampe des Bergmanns bis zum Kochlöffel und der Rolle Zwirn, nebst Kartoffeln,

Speck und so weiter zu haben ist. Die Mieten, die Pensionspreise und die Preise in den „Company-Stores“ sind von 25—50 und mehr Prozent höher als im offenen Markt. Für ein aus dünnen Brettern zusammengenageltes Hundehaus, unten ein Raum, der als Küche, Schlemmer, Waschkammer und zum allgemeinen Aufenthalt der Familie dient, oben zwei Schlafzimmer, werden bis zu 22 Mt. monatlich verlangt. Für ein baumwollenes Hemd, das überall für 3 Mt. käuflich ist, wurden einem Arbeiter, den ich Verschiedenes zur Probe kaufen ließ, 8 Mt. in das Buch geschrieben. Niemand ist gezwungen, in diesen Läden zu kaufen oder in den Häusern der Gesellschaft zu wohnen; wer aber es nicht thut, wird entlassen. Der Anfänger, der als Häuer eintritt, muß einen „out-let“, eine Ausrüstung, kaufen. Die Gesellschaft liefert absolut nichts wie die Wagen, die der Bergmann zu füllen hat, selbst die Kette, an der der Wagen aus der Kammer gezogen wird, muß er kaufen. Die Ausrüstung kostet 120 Mt.; bessere Werkzeuge können für zwei Drittel dieses Preises in anderen Läden gekauft werden. Außerdem hat der Häuer von dem Stückpreis für die Tonne noch einen Helfer zu bezahlen und muß Del, Pulver, Blindschmür, oft verloren gehende Werkzeuge kaufen, das Schären derselben bezahlen u. s. w. Es ist eine erwiesene Thatsache, daß an vielen Bergwerken systematisch falsch gewogen wird und ebenso Abzüge für zu viel Schiefer in der Kohle, nicht genügend gefüllte Wagen u. nach einem ganz bestimmten Prozentsatz gemacht werden. Besonders befähigte Arbeiter werden nicht gesucht, ein paar Vorleute, die darauf sehen, daß der Gesellschaft keine Verluste erwachsen, genügen. Die Folge davon ist, daß sehr viel Pulver unnütz verpufft wird und eine Unmasse von Unglücksfällen vorkommen. Der Redakteur einer die Interessen der Arbeitgeber vertretenden Zeitung in Wiltessbarre (Pennsylvania), antwortete auf die Frage, warum in den Kohlen-Regionen nicht, wie anderswo, die vollen Berichte über Unglücksfälle veröffentlicht würden: „Ja, da könnten wir hier alle Tage ein paar Spalten mit Verlustlisten, wie in den Kriegszeiten, füllen!“ — Befragt, wie man die gefährliche Verschwendung von Pulver gestatten könnte, sagte ein alter Häuer: „Die Gesellschaft verdient mehr an dem Pulver als an den Kohlen. So lange der „Grübling“ Kohlen genug heranschafft, daß das Pulver und seine Pension gedeckt sind, ist die Gesellschaft „all-reicht“. Einzelne Gesellschaften verdienen 3 Mt. (50 Prozent) an jedem Fäßchen Pulver, das sie ihren Arbeitern verkaufen. Schon aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß der Arbeiter von dem Tage seines Eintritts an Schuldner der Gesellschaft wird, ohne die Möglichkeit zu erhalten, diese Schuld bald, wenn überhaupt, abzutragen. Er sieht fast nie Geld, außer wenn man ihm ein paar Mark Vorschuß giebt, die er in die Schnapskneipe trägt. Wenn er sich einigermaßen freigemacht hat, macht man ihm begreiflich, daß es gut wäre einen Hausstand zu gründen. Dabei kümmert man sich nicht darum, wenn fünf oder sechs Arbeiter mit einer „Haushalterin“ zusammenleben. Aber die die elenden Möbel, der Kochofen u. s. w. müssen wieder — auf Buch — von der Gesellschaft bezogen werden und die Miete in die Gesellschaft fließen. Und dazu kommt noch, daß man zur Sicherheit gegen Ausstände stets mehr Arbeiter, als nöthig, auf den Listen führt und

diese nur halbe oder dreiviertel Zeit arbeiten läßt, so daß der thatsächliche Verdienst auf 2 Mark und darunter sinkt, während Agenten in Europa und in den Landungshäfen für Nachschub sorgen. So erklärt sich, daß für die 180 000 Ausständigen fast überall sofort Erlos vorhanden war und nun die verzweifelte, verhierte Masse der Ausständigen zu den Waffen griff, so daß es an vielen Stellen zu blutigen Zusammenstößen und den schrecklichsten Ausschreitungen kam. Amerikaner, Deutsche, Engländer, selbst Italiener, alle intelligenteren Arbeiterklassen sind längst aus den Kohlenregionen verschwunden und durch Polen, Russen, Böhmen, Ungarn, Slovaken ersetzt worden, die durch falsche Vorspiegelungen hierher gelockt wurden und werden und von denen man glaubte, daß sie geduldiger Das Noth dieser modernen Elaberei tragen würden. Darin hat man sich nun geirrt; denn diese rohen Kräfte haben sich als noch viel gefährlicher erwiesen als selbst die Iriränder und ihre Ketter-Menschenbrüder-Gesellschaften. Die Zustände in den Kohlenregionen haben hier nur angebeutet werden können. Es muß hinzugefügt werden, daß in vielen Bergwerken die Verhältnisse erträglicher sind. Dafür giebt es aber viele Etablissements in andren Industrien, die den Kohlenbergwerkwerken nicht viel nachgeben. Aber gerade die Besitzer solcher Werke sind es, welche stets höhere Rölle vom Kongresse verlangen, zur Aufrechterhaltung der „Würde der amerikanischen Arbeit“ und zum Schutz gegen die Konkurrenz europäischer „Paupers“. Man sieht aus diesem Berichte, daß die Bourgeoisie ebenso niederträchtig in der nordamerikanischen Republik ausbeutet wie in unserem alten Europa. Eine vollständige Aenderung unserer gesellschaftlichen Zustände ist erforderlich, um diesem Staubsysteme ein gründliches Ende zu machen.

Soziales und Partei-Leben.

Die Herren Kaufleute, resp. die Handlungsgehilfen, die ohne die Vormundschaft der Prinzipale nicht bestehen können, haben sich auf ihrem Verbandstage zu München gegen die Sozialdemokratie erklärt. Es kam die Sprache auf das „Verbandsorgan“. Dasselbe wurde bisher vom kaufmännischen Verein in Frankfurt herausgegeben. Dieser Verein hatte nun erklärt, ab 1. Juli d. J. das Organ nicht mehr erscheinen zu lassen. Hierdurch kam es zu Streitigkeiten, welche damit endeten, daß ein neuer Verein, der „Verein für kaufmännische Angestellte“, gegründet wurde. Dieser erklärte sich bereit, das Blatt in der bisherigen Weise fortführen zu wollen. Das Blatt soll auch in Zukunft wie bisher durch den Generalsekretär Dr. Duarc geleitet werden. Der „Verein für kaufmännische Angestellte“ steht aber in dem Verdacht, daß sozialdemokratische Tendenzen zu verfolgen und fühlten sich die braven Kaufleute berufen, vor der Beibehaltung des Blattes als Vereinsorgan zu warnen, da es im sozialistischen Fahrwasser lege. Ein Redner theilte mit, daß der Frankfurter Verein sich dem dortigen Gewerkschaftskartell angeschlossen habe und dieses sozialdemokratisch sei. Die Sozialdemokratie stelle sich aber auf den wirtschaftlichen Grundsatz, daß der Prinzipal der natürliche Feind der Gehilfen sei. Ein Herr Schäfer weiß zu erzählen, daß die Sozialdemokratie der größte Feind des

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

58. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sophia rang mühsam nach Fassung — Felix hielt sie umschlungen und suchte ihr Trost zuzusprechen. Mein Bruder — fragte sie mit bebendem Munde, was — ist — mit — ihm? Galuschkin vermochte nicht zu antworten. Was ist mit ihm? wiederholte sie lauter. Wir haben nie wieder von ihm gehört. Ist er todt? Ja, erwiderte der Besitzer des Albums leise und mitleidig. Wie starb er? Sprechen Sie? Das junge Mädchen schien plötzlich ruhig geworden, mit zitternder Hand hatte sie die Thräne, welche leuchtend über ihre Wangen perlte, getrocknet und nun sah sie wieder da, äußerlich ruhig und gefaßt, ob auch in ihrem Innern der Schmerz heftiger tobte, wie draußen im Freien der wilde Orkan. Ich erhielt sein Bild in den Minen, fuhr Galuschkin mit bewegter Stimme fort, wohin er direkt von Moskau aus gebracht worden war, weil er einen Gefängniswärter zu Boden geschlagen hatte. Wir waren nur wenige Wochen zusammen, doch lange genug, uns innig aneinander anzuschließen. Ein anderer Verbannter, ein Photograph, der nicht zu Zwangsarbeit verurtheilt war und in einer nahen Kolonie sein früheres Geschäft hin und wieder ausübte, photographirte ihn heimlich und schenkte mir das Bild für mein Album. Drei Tage vorher, ehe ich entlassen und hierher gebracht wurde, erkrankte er am Typhus und eben als ich mit mehreren anderen das Gefängnis verließ, wachten sie seinen Leichnam heraus. Verzeihen Sie, liebe Freunde, schloß der Verbannte seinen Bericht, daß ich so

plötzlich zum Ueberbringer so leidvoller Botschaft geworden bin. Hätte mir Herr Czartoryski den Namen des Fräuleins genannt, so würde diese peinliche Szene vermieden worden sein.

Es giebt Aufregungen, in welchen man bloße Formlichkeiten als etwas Niedriges vermeidet, entschuldigte sich der Poet.

Es ist gut so, wie es ist, beruhigte auch Felix den guten Galuschkin, meine arme Braut besitzt nun wenigstens Gewißheit über das Schicksal ihres unglücklichen Bruders, wenn auch eine schreckliche, und die Leiden der folternden Unsicherheit, unter denen sie bisher geseufzt, bleiben ihr fürder erspart.

Ihm ist wohl, fügte Sophia schmerzlich hinzu. Ich danke Ihnen, Herr Galuschkin.

Doch dieser ehrliche Mann setzte sich nicht so leicht über seine Ungeheuerlichkeit hinweg.

Ich Dummkopf hätte so etwas erwarten müssen, murmelte er ärgerlich, als ich den Namen Volkofski hörte. Denn von einem Felix Volkofski hatte Viktor zwei oder dreimal in meiner Gegenwart gesprochen.

Die Flüchtlinge ließen sich nach manche Einzelheiten über die letzten Lebensschicksale und das traurige Ende des liebenswürdigen Jünglings erzählen, ehe sie, nicht länger imstande ihre Ermüdung zu bekämpfen, ihr sehr einfaches Lager aufsuchten. Bevor Felix jedoch zur Ruhe ging, öffnete er noch einmal die Thür der Hütte und schaute sich prüfend um.

Der Orkan hat sich gelegt, äußerte er, als er wieder heraustrat, fast ein wenig bejorgt, leider ein paar Stunden zu früh für uns. Doch wenigstens haben wir keinen Mondschneem.

Felix und Sophia schliefen — ersterer auf einem auf dem Boden improvisirten Bett, letztere im Gelaß Isabellas

— fest und ruhig, trotzdem ihre Lagerstätten und die Zustände in der Baracke nicht die besten waren.

Ganz im Gegentheil — fauchend und kalt drang die Luft durch die dünnen Wände und zahlreichen Spalten der Bude, und obgleich Galuschkin vor Schlafengehen den Ofen noch mit einer tüchtigen Ladung Holz gespeist hatte, so herrschte doch während der Nacht eine eifige Kälte in dem Raume, die zu der Mangelhaftigkeit der Betten im umgekehrten Verhältniß stand, aber unsere Freunde waren zu sehr erschöpft, als daß selbst noch größere Widerwärtigkeiten sie auch nur hätten zu stören vermögen.

Der Tag war schon weit vorgeschritten, als beide sich endlich erhoben, gestärkt durch die lange entbehrte Ruhe und bereit, sofort mit frischen Kräften den Marsch nach dem Gute Anutschins zurückzulegen.

Wenn wir dieses Ziel glücklich erreichen, sagte Felix, als beide mit Isabella und den Männern gemeinschaftlich ihren Morgenthee zu sich nahmen, und Herr Anutschin die Verheißung des Herrn Galuschkin erfüllt, so sind wir in verhältnismäßiger Geborgenheit.

Wenn — erwiderte Sophia pessimistisch. Sofort nach dem Thee brachen sie auf. Galuschkin trat vor dem Verlassen der Hütte noch einmal in die Thür, um nachzusehen, ob alles sicher sei.

Beim heiligen Gregor, rief er bestürzt, indem er eilig in das Innere zurückkehrte, ich sehe einen Schlitten auf der Landstraße, der mit Windeseile näher kommt.

Sophia erblickte Isabella sagte in ängstlicher Erwartung ihre Hand. Hastig eilte Felix auf die Straße.

Lazareffs Gefährt, verkündete er mit einer Miene finsterner Entschlossenheit.

Lassen wir es vorüberfahren, meinte Kasimir, welcher

Kaufmannsstandes sei und damit Herr Dr. Quarec auch seinen Stab bekam — führte der Redner aus, daß er Quarec vor dem öffentlichen Eintreten für die Sozialdemokratie gewarnt habe. Der Einwand von Dr. Quarec, daß die persönliche politische Ueberzeugung des Einzelnen mit dem Verbandstag nichts zu thun habe, blieb unbeachtet, das Blatt „Kaufmannische Presse“ wurde als Vereinsorgan aufgegeben. Mehrere Resolute wurden hierauf von der Tagesordnung abgesetzt, die Vorstandschaft gewählt und der Verbandstag geschlossen. Ob die Wäcker der Gesellschaft annehmen, den Geist des Sozialismus aus den Kaufmannsangehörigen-Kreisen, beziehungsweise aus dem Verbannde verbannt zu haben? Das wäre sehr thöricht.

Die Bildhauer der Wöbelfabrik von Weyla u. Sengstacke in Rabenau (Königreich Sachsen) treten voraussichtlich Montag in den Streik ein. Bezug ist streng fernzuhalten. Hauptächlich die Kollegen werden gebeten, jeden Anreisenden darauf aufmerksam zu machen.

Die Bilsener Tischlergehilfen bereiten ein Memorandum an die Meister vor, in welchem die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden verlangt wird.

Lübeck und Umgebung.

Gelegentlich des Besuches verschiedener auswärtiger Handelskammern hatten vorgestern alle im Hafen liegenden Schiffe Flaggenbesatz angelegt. Die Gäste machten eine sogenannte Corsofahrt per Equipage über die Wälle; sodann wurde dem Weinteller der Firma Behne ein Besuch abgestattet. Am Nachmittag fuhr dann die hiesige Handelskammer auf dem Dampfer „Deutschland“ mit ihrem Besuch nach Travemünde. Nach der Rückkehr fand im Rathswinkel ein Festessen statt. Von einem Ausflug nach Lübeck haben wir bis jetzt nichts gehört.

Das Taschentuch als Träger von Infektionsstoffen. Gegen das Taschentuch als einen der bedenklichsten Gebrauchsgegenstände wendet sich Stabsarzt Dr. Jaeger, Privatdozent für Hygiene an der Hochschule in Stuttgart, in einem Artikel der neuesten Nummer der „Deutschen Med. Wochenschrift“. Daß die Taschentücher der Schwindsüchtigen, weil sie den Spucknapf vertreten müssen, außerordentlich gefährlich sind, ist ja allgemein bekannt. Auch Kranke mit Lungenentzündung, Influenza u. s. w. bringen mit dem Auswurf zahllose Keime ihrer Krankheit in das Taschentuch, aus dem sie späterhin, wenn die getrockneten Tücher vor der Wäsche wieder aufgerissen und sorgsam gezählt werden, mit dem Staube aufwirbeln. Daß Schnupfen leicht durch Taschentuch- und Handtücher übertragen werden kann, wird ja allgemein angenommen. Mehr beachtenswerth ist nun, daß Dr. Jaeger durch Versuche gemeinsam mit Stabsarzt Dr. Scherer die Gefährlichkeit des Taschentuchs auch hinsichtlich der Nase erweisen konnte. Die Gesichtstropfen befallen ja namentlich ältere Personen gern mehrmals kurz hintereinander, man darf also in solchen Fällen auch an eine Selbstansteckung mittelst des Taschentuchs denken. Besonders wichtig ist aber, daß nach den Versuchen dieser Ärzte auch die epidemische Genickstarre und Diphtheritis auch auf diese Weise verbreitet werden können. Auf Grund seiner Versuche kommt Dr. Jaeger zu dem Schluß, daß unsere Taschentücher Transportmittel für die Infektionsstoffe sind, und daß sie allgemein bei Kranken abgeschafft werden müßten, wie ja auch schon seit geraumer Zeit in vielen Spitälern Schwindsüchtigen und Diphtheriekranken statt der Taschentücher Stücke von Verbandmull gereicht werden. Dieser Stoff ist, weil zu dünn und durchlässig, wenig geeignet und auch zu theuer. Dr. Jaeger empfiehlt statt dessen einen mit Papier verwobenen Stoff, der sehr weich und geschmeidig ist, viel Flüssigkeit aufsaugt, aber doch nicht reißt. Nach einmaligem Gebrauch wird dieses Taschentuch vernichtet, wie es ja bei den Chinesen schon

längst üblich. Die Einföhrung stellt sich so billig, daß die Ausgabe für die Beschaffung schon durch das Waschgeld der bisherigen Taschentücher gedeckt wird. Und nur die Taschentücher, in denen von Hoch und Niedrig die Taschentücher getragen werden! Sie sind jedenfalls hygienisch nicht minder bedenklich, als ihr Inhalt.

Der Hamburger Melchior und der Bremer Auswecker. Der Hamburger Philister entriß sich gegenwärtig über den Melchior auf der Spitze des Mathausthurmes; die Bremer Philister haben ihre Entrüstungsperiode bereits hinter sich. Sie waren in Aufregung gerathen über einen Schmuck an der Fassade unseres Justizpalastes, einen aus dem Gefängniß entfliehenden Verbrecher darstellend, unter dem sich die Inschrift befand: „Es lebe die Freiheit!“ Wie die Hamburger Spieler gegen den Melchior, so donnerten die „Lagenbaren“ Bremer gegen den „Auswecker“. Der Senat hat dem Sturm im Glase Wasser nachgegeben und die Entfernung des gefährlichen steinernen Gastes vom Justizpalast verfügt.

Ueber die Hamburger Notenfälscher wird noch gemeldet, daß die Polizei durch die beschlagnahmten Briefe des verhafteten Buchdruckers Cronmeyer die Fäden eines weitverzweigten Fälschernezes in die Hände bekam, das mit Helfershelfern an vielen Hafenplätzen in Europa und in Amerika gearbeitet hat. Daraufhin erfolgten in Leipzig ebenfalls Verhaftungen; weitere sollen bevorstehen.

Hamburger Lotterie. Am ersten Ziehungstage der 1. Klasse der 808 Hamburger Stadt-Lotterie wurden nachfolgende Nummern mit nebenstehenden Hauptgewinnen gezogen: Nr. 105417 mit M. 10000, Nr. 14810 mit M. 3000, Nr. 36198 mit M. 1000, Nr. 108222 mit M. 5000, Nr. 6197 36800 37800 44185 64021 71992 mit je M. 150, Nr. 2377 12080 18013 41121 41773 43388 47052 73080 85026 88583 88250 88427 105300 108113 109004 mit je M. 100. — Am zweiten Ziehungstage Nr. 20720 mit M. 50000, Nr. 71954 mit M. 5000, Nr. 88876 mit M. 2000, Nr. 17992 mit M. 1000, Nr. 79801 104911 mit je M. 500, Nr. 7810 10848 104180 100095 mit je M. 150, Nr. 05 9580 10071 10429 24252 54177 57117 76747 83120 87000 104580 107504 mit je M. 100.

Witona. Arg verbreitet hat sich gestern Vormittag ein in der Vektorsallee dienendes Mädchen. Als es einen Topf mit heißem Wasser vom Herd nahm, fiel der Boden heraus und die siedendheiße Flüssigkeit übergießte die Füße des Mädchens. Die Kermisse, welche sofort furchtbare Schmerzen verspürte, wurde in ärztliche Behandlung gegeben.

§ Gilstrow. Schwurgerichts-Verhandlung. Wegen Mordes stand am Montag das Dienstmädchen Marie Buchholz aus Kloppenburg vor den Schranken des Gerichts. Dasselbe ist erst 22 Jahre alt und sehr gut beleumdet. Die Anklage beschuldigt das Mädchen, das Kind ihrer Dienstherrschaft, der Schuhmacher Stein'schen Eheleute, welches am 26. Februar d. J. geboren wurde, in der Nacht vom 2. auf den 3. März durch Einflößen von konzentrierter Karbolsäure getödtet zu haben. Die Angeklagte, welche einen durchaus guten Eindruck macht, bestritt die That entschieden. Im Oktober 1893 ist sie zu Stein's als Dienstmädchen nach Ludwigslust gekommen. Die Stein'schen Eheleute stellen der Angeklagten ein gutes Zeugniß aus. Stein hatte 2 Kinder, von denen eins 5 und das andere 2 Jahre alt; das letztere ist länger krank gewesen und hat sich während dieser Krankheit der zarten Pflege des Mädchens besonders zu erfreuen gehabt. Nach der Entbindung der Frau Stein machte das Mädchen derselben das Anerbieten, sie wolle in der Stube auf dem Sopha schlafen und dabei das Kind beaufsichtigen, was die Stein zugab. Das Mädchen schlug nun ihr Bett auf dem Sopha auf und der Wagen mit dem kleinen Knaben vor das Sopha gestellt. In der Schlafstube, von dem jetzigen Schlafort des Mädchens nur durch eine Thür getrennt, befanden sich die Eheleute. Nachts gegen 12 Uhr gab die Angeklagte der Mutter das Kind zum Säugen. Am andern Morgen stand der Mann zuerst auf. Er hat

die große Gefahr noch nicht in ihrem vollen Umfange begriffen hatte.

Vorüberfahren polterte Galuschkin. Denken Sie denn, daß der vorüberfährt? So wahr ich Galuschkin heiße, wird der Schuft hier halten, nach den Flüchtlingen fragen und die Baracken alle durchsuchen lassen — nein. Ihr müßt fort, auf der Stelle. Nur die Schnelligkeit eurer Füße kann Euch retten. Vorwärts! Wendet Euch von der Thüre aus rechts und geht gerade fort, bis Ihr das Ufer des Ob erreicht, dort geht links bis zur Brücke — jenseits derselben findet Ihr einige Häuser, deren Bewohner Euch leicht den weiteren Weg zu dem Gute Anutschins zeigen. Wenn ihr nur erst den Ob erreicht habt, so vermögt Ihr Euch leicht zu verbergen. Leb wohl!

Ein rascher Händedruck, eine hastige Umarmung Sophias und Isabellas, ein einziges Dankeswort, das aber in seiner Kürze mehr sagte als hundert Phrasen — und die Flüchtlinge, ihr geringes Gepäck in der Hand, stürzten hinaus und in der von Galuschkin bezeichneten Richtung davon.

Zu spät — der Feind war schon zu nahe. Eben als Felix und Sophia die Stube verließen, hielt der Schlitten des Gouverneurs vor der ersten Baracke.

In dem Schlitten saß Lazareff, begleitet von drei Kosaken und einem Bauer, der als Führer diente. Spähend ließ der Gouverneur seine Blicke umherschweifen. Die verstreuten Hütten am Ufer des Ob weckten anscheinend sein Mißtrauen, er zeigte mit dem Finger darauf und sprach einige Worte zu seinen Begleitern.

Einer derselben stand auf und machte eine Bewegung, als wolle er herausspringen. In demselben Augenblick aber bemerkte Lazareff die Flüchtlinge, die eben um die Ecke der letzten Baracke bogen.

Hastig hielt er den Soldaten am Arme zurück. Vorwärts! schrie er dem Bauer zu, dort sind sie! Vorwärts! Vorwärts!

Der Bauer hieb aus Leibeskräften auf die Pferde ein, worauf der Schlitten wie vom Sturmwind gepeitscht hinter den Liebenden dahinslog.

Wie zwei flüchtige Gazellen glitten Felix und Sophia über die glitzernde Schneedecke dahin, um das schützende Ufer des Ob zu erreichen. Umsonst — die schneebedeckte Ebene gestattete Lazareff ihnen nicht auf den Fersen zu folgen — athemlos erreichten sie zwar den Strom, aber die Brücke war noch wenigstens eine Meile entfernt — erschreckt blieben sie stehen und sahen einander unschlüssig an — was nun beginnen?

Entfliehen war unmöglich — sie waren erschöpft, todesmatt, und mußten, wenn sie am Ufer entlang eilten, den mit frischen Kräften ausgerüsteten Verfolgern binnen wenigen Minuten in die Hände fallen — hinter ihnen versperrten die Feinde selbst den Ausweg — vor ihnen breitete sich der Strom aus, der in seinem Wintergewande ein Bild von furchtbarer Kraft darbot — die milden Frühlingwinde hatten die weiße Eisddecke, welche die schäumenden, brausenden Wassermassen in eine eherne gewaltige Brücke verwandelten, gebrochen und polternd rollten die riesigen Schollen daher, bald auf und bald aneinander stoßend, bald sich aufeinander thürmend, bald züschend an einander vorüber saugend und wilde Fluthen zwischen sich lassend.

Sophia warf einen schauernden Blick auf den wilden Strom.

Dort hinein, sagte sie leise, das ist unser letzter Ausweg.

Nicht dort hinein, rief Felix wild, dort hinüber! Nimm nur meine Hand, Sophia, nimm sie fest — und

den Wagen in die Schlafstube gefahren und die Stube nachdem das Mädchen aufgestanden war, geküßt. Um 9 Uhr ist die Hebamme gekommen. Die Hebamme hat das Kind nehmen wollen, ist aber vor Schreck zurückgefahren, als sie das kleine Wesen sah. Mund, Nase, Lippen, auch Theile des äußeren Halses haben Blut und blaue Flecken aufgewiesen. Es ist sofort der Arzt herbeigeholt, der nun das Geschehene als eine absichtliche oder fahrlässige Vergiftung durch Karbol feststellte. Der Sektionsbefund stellte fest, daß dem Kind etwa 15 Gramm 50prozentiger Karbolsäure einfließt seien. Ueber die Zeit, wann die Verabreichung des Karbol stattgehabt, gehen die Sachverständigen Erachtens vollständig auseinander. Karbolsäure ist in der Stube, wo das Kind stand, vorhanden gewesen. Die Hebamme behauptet jedoch, daß die Flasche noch Morgens dasselbe Quantum innegehabt habe. Auch ist diese erwähnte Flasche hinter andern versteckt gestellt gewesen, das Weinglas war von der Hebamme darauf gestülpt und ist am Morgen wieder so vorgefunden. Als die Angeklagte von dem Vorfall hörte, hat sie schließlich in der Küche geweint. Man hat sie gefragt, was sie denn eigentlich mit dem Kinde gemacht habe. Sie hat nur gesagt, daß sie demselben Milch gegeben habe, wovon noch ein Rest in der Overtasse vorhanden sei. Der Arzt hat dieselbe geprüft und nichts Verdächtiges gefunden. Erst später hat sie erzählt, es sei jemand gegen 6 Uhr in der Stube gewesen, habe den Wagen weitergeschoben und ihn an seine Stelle zurückgebracht. Da sie in dem Glauben gewesen ist, es sei der Wäckerjunge, der sich jeden Morgen in der Stube das Geld vom Tische nehme, so hat sie die Augen nicht geöffnet. In seiner Anklage hob der Staatsanwalt hervor, daß das Vorleben des Mädchens in keiner Weise für dasselbe belastend sei. Ein Motiv der That könne nicht gefunden werden. Diesen Auslassungen trat die Vertheidigung entgegen. Von einem Gefallen am Morden könne hier nicht die Rede sein. Man solle das Auftreten des Mädchens, den Charakter desselben betrachten und sich dann fragen, ob Beweise zu dessen Verdächtigung vorlägen. Nicht ein einziger Verdacht sei erwiesen. Man möge wählen zwischen Freisprechung oder Hinrichtung. Der durch den Obmann der Geschworenen Kaufmann Desau verkündete Wahrspruch lautete auf Nichtschuldig und erfolgte demgemäß die Freisprechung der Angeklagten.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Der steckbrieflich verfolgte Dr. Schmutz veröffentlicht in Uhlwardt's „Bundschuh“ eine Erklärung, die mit den Worten schließt: „Ich werde nach meiner Rückkehr der Welt zeigen, wer Leuf ist und wie es geradezu unfassbar erscheinen muß, daß dieser Mensch angesichts des gegen ihn vorliegenden erdrückenden Belastungsmaterials noch auf freiem Fuße sich befindet.“ In gegenseitiger Werthschätzung haben diese Ketter der deutschen Ehre und Treue ihres Gleichen nicht.

Breslau. Die Myslowitzer Polizeiverwaltung macht bekannt: Da seit dem 1. d. M. neue Cholerafälle nicht mehr vorgekommen sind, wird die Stadt für cholerafrei erklärt und sämtliche unter Beobachtung stehenden Personen entlassen. — Die heute erfolgte Untersuchung des in Reichenberg in Schlessen verstorbenen Kutschers Ritter hat Cholera nostras ergeben.

Wegen Unterschlagung ist am letzten Donnerstag auf Antrag des Amtsgerichts in Dirschau der Rechtsanwalt L. in Berlin verhaftet und nach Dirschau transportirt worden.

Im Stromgebiet der Weichsel sind zur Ueberwachung der dort verkehrenden Fahrzeuge die Ueberwachungsstationen eröffnet worden. Es sind die Ueberwachungsbezirke Schillno, Brahmünde, Kulm, Graubenz, Kurzebrack,

nun vorwärts — der Fluß ist barmherziger als diese Schurken!

Lazareff stieß einen Ruf des Triumphes aus, als er aus dem Schlitten sprang und sich den Liebenden, die ihm, wie er meinte, nicht mehr entrinnen konnten, näherte. Aber sein Triumphgeschrei verwandelte sich in ein solches der Wuth und des Schreckens, als plötzlich wahrte, wie Felix und Sophia mit dem Muth der Verzweiflung die krachenden Eisschollen des Stromes betraten und flüchtigen Fußes hinwegeilten.

Sie sind verloren! rief der Gouverneur mit abschaflem Gesicht, sie sind verloren!

Und in der That schien es so, denn eben strauchelte Sophias Fuß auf der glatten Fläche, sie fiel nieder und zog Felix mit sich zu Boden.

Halt, halt, ihr Wahnsinnigen! schrie Lazareff, halt oder ich schieße!

Doch die Liebenden stürzten vorwärts — Sophia hatte bei dem Falle ihren Schuh verloren, die scharfen Kanten des Eises verletzten ihre zarten Füße und rothes Blut färbte die weiße, strahlende Fläche.

Aber weiter, weiter rasten sie, nicht achtend des Schmerzes, der Drohung — nicht einmal den Blick wandten sie zurück, sodas sie nicht sehen konnten, wie der zornige Feind eben das Gewehr an die Schulter legte, um die Geliebte, die er nicht in seine Gewalt bringen konnte, wenigstens nicht lebend entkommen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der verhängnisvolle „erste“. Gläubiger: „Der Herr Baron ist nicht zu Hause? — ich meine ihn aber doch oben am Fenster gesehen zu haben!“ Diener: „Unmöglich, mein Herr läßt sich am „ersten“ im Monat mal erst recht nicht am Fenster sehen!“

Piel, Dirschau, Rößemard, Plehnendorf, Danzig, Untere Rogat, Liegenhof.

Wien. Montag erschoss ein Commis seine Frau und dann sich selbst, nachdem er sein einziges sechsähriges Kind zur Schule geschickt hatte. Als Grund zur That wird polizeilicherselbst Eifersucht angegeben.

Storf (Eleg). Der hiesige Gensdarm wollte eine Frauensperson aus Wien festnehmen, die von der Polizei gesucht wurde. Der Hüthler des Frauenzimmers, ein junger Bursche, suchte dies zu verhindern, griff zum Revolver und steckte den Beamten durch mehrere Schüsse todt zu Boden. Der Mörder ist in Haft.

Die Falschmünzerei hat in letzter Zeit eine bedenkliche Ausdehnung erhalten. So wird heute aus Braunschweig mitgetheilt: Die Staatsanwaltschaft erläßt Verurtheilungen, woraus hervorgeht, daß hier oder in nächster Umgebung der Stadt eine Falschmünzerverbande ihr Unwesen treibt. Falsche Ein- und Zwei-Markstücke und Thaler tauchen seit vier Monaten in Mengen im Verkehr auf, und neuerdings werden auch noch nachgemachte Fünfscheine der 3prozentigen Reichsanleihe von 1892 (Fünfscheine Reihe 3 Nr. 1 zur Schuldvertheilung Nr. 1) Nr. 952100 Nr. (Stücke über 1500 Nr. der 2er Anleihe wurden überhaupt nicht vom Reich ausgegeben!) zahlbar mit je 22 Mark 50 Pf. am 1. Oktober 1893 und datirt Berlin, 27. Febr. 1893, in Geschäften ausgegeben.

Dresden. Eine nette Ordnungssache. Am vorigen Freitag wurde der hinreichend bekannte ehemalige Stadtverordnete Eduard Anders wegen eines an einem 10jährigen Schulmädchen begangenen groben Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Derselbe Patron hatte sich vor nicht langer Zeit vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er öffentliches Vergerniß erregt haben sollte. Es wurde damals mitgetheilt, daß sich Anders in seinem Hause den Dienstmädchen und Frühlingsfrauen gegenüber in der schamlosesten Weise entblößt hatte. Man konnte ihm aber einen direkten Angriff nicht nachweisen und sprach ihn frei. Diesmal dürfte er wohl seiner verdienten Strafe nicht entgehen. Anders ist verheirathet.

Bischofsweierda. Nach dem Genuße von Mett- und Knackwürsten, sowie von rohem Rindfleisch waren vor Kurzem in unserer Stadt mehr als 100 Personen zum Theil nicht unbedenklich erkrankt. Den Nachforschungen der Behörde ist es nunmehr gelungen, die Ursache dieser vielerbrorten Thatsache festzustellen und zwar hat man ermittelt, daß ein Gutsbesitzer im benachbarten Schmiedefeld die Schuld daran trägt. Er hat nämlich von dem Fleisch einer kranken Kuh, die dem Besizer nahe und durch Nothdurst getödtet worden war, ein Hinterviertel an einen hiesigen Schlachtermester verkauft, obwohl es ihm ausdrücklich unterfragt worden war, jenes Fleisch als Nahrungsmittel zu verwenden oder in den Handel zu bringen. Nach vorausgegangener Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft ist nunmehr jener Gutsbesitzer verhaftet und an das Landgericht Bangen eingeliefert worden. Glücklicher Weise ist der Zahrlässigkeit des Verhafteten wenigstens kein Menschenleben zum Opfer gefallen; auch die Schwererkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Die Wiener Hagelkatastrophe am 7. d. M. hat auf dem Glasmarkt in Wien eine noch nicht dagewesene Situation geschaffen. Man dachte anfangs, die vorhandenen Vorräthe an Tafelglas würden für den Bedarf genügen. Diese Vermuthung erwies sich jedoch als irrig — alle Vorräthe zusammengenommen, im Werthe von etwa 300 000 G., decken den Bedarf kaum zur Hälfte. Die 8 Minuten Hagelschauer in Wien haben 600 000 G. in die Taschen der Tafelglasfabrikanten gezaubert. Eine einzige Fabrikniederlage hat 3000 Ctr. Tafelglas verkauft. Der Preis des Tafelglases stieg in Folge der riesigen Nachfrage schon am ersten Tage um 30 pCt. des Marktpreises. Eine ganze Anzahl der Fabriken in der Provinz erzeugen zur Stunde ausschließlich Tafelglas für den Wiener Platz. Alle gewerblichen Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe und Nacharbeit waren anlässlich der Katastrophe aufgehoben worden, da die Krankenhäuser und sonstige öffentliche Anstalten mit dem Einglasen der zertrümmerten Fenster nicht warten konnten. Der Preis des Fensterrahmens stieg von 7,50 G. auf 15 G. Man veranschlagt den Kittbedarf auf 4000 Ctr., die Gesamtzeugung pro Tag erreicht ungefähr den achten Theil und konnte nicht forcirt werden, da die Reidevorräthe zu Ende gingen.

Die Nähmaschine als Jubiläum. Im Laufe dieses Jahres werden es achtzig Jahre, seit eines der nützlichsten und weitestverbreiteten Geräte, die Nähmaschine, erfunden wurde. Der Erfinder war der in Wien ansässige, aus Puffstein in Tyrol gebürtige Schneidermeister Josef Madersperger, der nach siebenjährigen Versuchen ein Riebwerk konstruirte, das alle Arbeiten der Näherei mit einer die menschliche Handarbeit bei Weitem übertreffenden Schnelligkeit und Genauigkeit verrichtete. Kaiser Franz theilte dem Manne sofort ein ausschließliches Privilegium. Anfangs nähte und schlang die Maschine nur in gerader Linie, im Jahre 1817 machte er sie aber auch für krumme Stiche fähig. Madersperger theilte das Loos fast aller Erfinder seiner Zeit; er wurde nicht reich an seiner Erfindung, sondern es blieb Anderen vorbehalten, daraus Nutzen zu ziehen.

Barlerno. In Folge v. Studentendemonstrationen unlänglich der Beurtheilung de Felices ist die Universität vorläufig geschlossen worden.

Langer. Der französische Dampfer „Meuse“ überbrachte 16 000 Doll. für das Lager des Sultans. — Das englische Kanonenboot „Stambee“ ist eingetroffen.

Die Fede De felices

in dem Prozesse, in welchem er zu 18 Jahren Kerker verurtheilt wurde, veröffentlicht wir heute nachträglich im Auszuge, da das Schicksal unseres Genossen so große Sympathie auch in den Kreisen der deutschen Sozialdemokratie gefunden hat:

„Ich erkläre, daß alles, was ich gethan, was ich in Sizilien geschaffen habe, in Uebereinstimmung ist mit meinem ganzen politischen Leben, in voller Harmonie mit meinem Entwicklungsgang, der ja allen Mitbürgern, die mich seit einer langen Reihe von Jahren kennen, offen und klar vor Augen liegt. Wenn Sozialist sein ein Verbrechen ist, wenn das Ergreifen von einem Ideal ein Verbrechen ist, und wenn es strafbar ist, alle seine Kräfte einzusetzen, um mit heißem Bemühen alle diese Ungerechtigkeiten der gesellschaftlichen Zustände von Grund aus zu bekämpfen und umzuändern, dieses Meer von Elend, dieses himmelschreiende Elend unter der großen Masse der Bevölkerung, das allein hier in Sizilien herrscht, und das ja von Niemandem, auch von Ihnen nicht gelugnet wird, zu mildern, nicht durch kleine oberflächliche Palliativmittelchen, sondern von Grund aus auf die einzig mögliche, vernünftige Weise durch Organisirung der Massen, der bewußtlos hinlebenden, ausgebeuteten Sklaven Siziliens, wenn alles dies Verbrechen ist, so erkläre ich mich für schuldig, so möge das Gericht mich verurtheilen! Dies habe ich gethan und ich habe damit meine Pflicht gethan! Und erfahre deswegen Ihre Verurtheilung, so werde ich froh darüber sein und eine solche Verurtheilung wegen Erfüllung meines Ideals als einen Ehrentanz meines Namens ansehen, den schönsten, den ich meinen Kindern hinterlassen kann. Meine Töchter, die hier anwesend sind, bitte ich, diese treue Gesinnung gegen ein Ideal als einen Schatz für ihr Leben zu bewahren. Möge dieselbe Treue auch alle ihre Schwestern begeistern, die Kinder des Volkes von Italien! (Tiefe Bewegung im Saal.) Ich bin Sozialist, wie nur irgend ein inbrünstig glaubender Katholik sein kann, aber diese meine Religion, diese meine felsenfeste Seelenüberzeugung kommt mir nicht von einem Himmel, den niemand sehen kann, sondern sie kommt mir hier von der Erde, aus dem Angesicht der Erde, das Sie alle betrachten können, aus dem Angesicht der Menschen auf der Erde! Gehen Sie doch auf's Feld, meine Herren, und sehen Sie auf dem herrlichen Boden Siziliens die hungernden, verzweifelnden Menschenangeichter, so wird auch Ihnen diese Erleuchtung kommen, von der ich erfüllt bin; steigen Sie hinein in die Erde von Sizilien, in die reichen Minenschächten der Schwefelgruben und sehen Sie die entseeltesten Gesichter der dort Arbeitenden, so werden Sie selbst Sozialisten werden. Die erbärmlichen Lügen und die jämmerlichen Thorheiten, welche die Hauptanklagepunkte uns zur Last legen wollen, müssen im Laufe dieses Prozesses in sich selbst zusammenfallen und in ihrer Nichtigkeit erkannt werden. Ich überlasse diese Erkenntniß dem Ergebnis der Zeugenaussagen. Alle Welt ist heute von den Ideen des Sozialismus erfüllt, auch die Gegner, unsere erbittertesten Feinde können sich den Wirkungen dieser Ideen, die von allen Seiten auf sie eindringen, gar nicht mehr erwehren. Die höchsten und tiefsten Denker der Menschen haben diese Ideen verfochten unter Verfolgung und Qual; wie sollte ich mich nicht freuen, daß dieselben Ideen heute so lebendig sind, wie sollte ich nicht stolz darauf sein, mit einem Märtyrer der Philosophie aus unserem Lande, mit Giordano Bruno, dem Philosophen von Nola auszurufen: „Mit diesem Ideal vergrößert sich unsere Seele und vertieft und erweitert sich unsere Vernunft!“ Die Fasci dei laboratori habe ich zusammen mit meinem Freunde und Mitangeklagten Bosco in Sizilien gegründet. Diese Fasci, die heute unterdrückt sind, sie werden, das ist meine felsenfeste Ueberzeugung, alle wieder auflieben zu schönerem Glanz. Diese Fasci sind eine beginnende Schule, um aus thierischen Sklaven Menschen zu machen. Diese Schule, an deren Aufrichtung niemals in so vielen Jahrhunderten irgend eine Regierung Siziliens gedacht hat, haben wir begründet, das ist unsere Revolution, das ist unsere Losreißung Siziliens von Italien! (Bewegung.) Das ist der Umsturz der Gesellschaft, wegen dessen man uns anklagt mit dem Verrath an Rußland, an England, an Frankreich. Meine Herren! Die Kundgebung des Zentralkomitees der Fasci Siziliens, die wir, meine Mitangeklagten und ich, am Abend des 3. Januar zu Palermo erlassen haben, undroht und umstellt von dem beginnenden Belagerungszustand Crispi's, aber noch mitten unter den Wuthausbrüchen des verzweifelnden, hungernden Volkes, die völlig spontan unmittelbar aus dem Schooße des Volkes heraus explodirten, diese Kundgebung mahnt mit den ernstesten Worten zur Ruhe, während sie ebenso ernst sozialistische Maßnahmen fordert; ja sie beschwört die Mitglieder der Fasci, sich jeder ungeselichen Bewegung zu enthalten. Das ist der Hauptpunkt, auf den ich mich stützen kann. Unsere ganze Agitation in Sizilien bei und mit Errichtung der Fasci steht mit diesem Beschlusse der Kundgebung im Einklang. Wie billig und bequem ist der Vorwand der Anklage: wir hätten diese Ermahnung zur Ruhe nur geheuchelt und hätten heimlich — wo denn? — wann denn? — zur offenen Gemalt aufgeföhrt.“

Kunst und Wissenschaft.

Lebende Photographien. Die Untersuchung über die Einwirkung des Lichtes auf den Lebensprozeß gewisser Bakterien hat zu der merkwürdigen Entdeckung geführt,

daß es Lebewesen giebt, die im Stande sind, sich durch ihr eigenes Licht selbst zu photographiren. Schon vor fünfzehn Jahren hatten Down und Blunt, indem sie Glasböden, die mit bakterienhaltiger Nährflüssigkeit gefüllt waren, theils im Sonnenlichte, theils im Dunkeln aufbewahrten, die Beobachtung gemacht, daß bestimmte Arten von Bakterien abstarben, sobald sie dem Lichte ausgesetzt wurden. Der Inhalt blieb nämlich im Lichte klar, weil die Bakterien hier getödtet worden waren, im Dunkeln dagegen wurde er wolkig und trübe, weil eine Vermehrung der Bakterien stattgefunden hatte. Prof. Ward beschäftigte neuerdings diese Versuche gelegentlich seiner Bakterien des Thierwassers. Er fand darin in großer Menge den Bacillus anthracis, der bei Schafen und anderen Hausthieren eine schlimme mit Fieber verbundene Krankheit erzeugt, die auch auf den Menschen übertragbar ist und hier als Wollfortirerkrankheit bezeichnet wird. Dieser Bacillus gehört zu denen, die durch das Licht abgetödtet werden. Um hierfür einen recht augenscheinlichen Beweis zu liefern, überzog der Forscher Glasplatten mit einer Mischung von warmer Hühnerbrühe und Gelatine, die der Bakterienbrut zugesetzt war, bedeckte er die Platte mit einer dunklen Papper, aus der Schriftzüge schablonenartig ausgeschnitten waren, legte sie einige Stunden lang in die Sonne und darauf für etwa sechs Stunden in den Brutofen. Die Platte zeigte nun ein klares Bild der Schriftzüge auf mattem Grunde. Das Licht hatte an den freien Stellen der Schablonen die Keime getödtet, während der Brutofen die an den bedeckt gewesenen Partien befindlichen Bacillen zu intensiver Vermehrung gebracht hatte. Damit hatte Ward also ein durch Licht erzeugtes Bild gewonnen, dessen Bildsubstanz lebende Wesen gewesen waren, er hatte eine wirklich lebende Photographie und führte sie als solche auch dem Londoner Camera-Klub vor. Ein deutscher Forscher, Prof. Zettnow, hat den Lebensprozeß anderer Bakterien zur Erzeugung von Lichtbildern benützt. Er verwendete leuchtende Bakterien (Bacterium phosphorescens), um auf einer empfindlichen Platte Lichtindrücke hervorzubringen. In unserem Klima verschafft man sich nach der „Post“ Bakterien-Kolonien, die im Dunkeln ein intensiv grünlich-blaues Licht ausstrahlen, auf einfache Weise, indem man einen frischen Seefisch, beispielsweise einen ungesalzenen Häring, in einen Topf legt, der zur Erhaltung der Feuchtigkeit bedeckt wird. Bei einer Temperatur von 15 bis 25 Grad Celsius schiebt man schon nach wenigen, sicher aber nach 3 bis 12 Stunden im Dunkeln an einzelnen Stellen des Fisches einen bläulichen Schimmer, der einige Stunden lang an Leuchtstärke zu-, dann aber wieder abnimmt, w. il die Leuchtbackterien durch Fäulnisbakterien überwuchert worden sind. Ueberträgt man nun kleine Mengen des schillernden Schleimes auf gewöhnlichen bakteriologischen Nährboden aus Fleischbrühe und Gelatine, so ist man im Stande, Reinkulturen des Bacillus phosphorescens von bedeutender Leuchtstärke zu erzielen. Setzt man die Züchtung allerdings durch mehrere Generationen der Bacillen fort, so nimmt die Leuchtstärke wieder ab. Auch die frisch vom Fisch ausgefäete Kultur leuchtet nur einige Tage lang kräftig, so lange nämlich, als eine üppige Vermehrung der Bacillen stattfindet. In der günstigsten Zeit aber ist das Licht so kräftig, daß man, wenn man die Kultur dicht an den zu beleuchtenden Gegenstand hält, ein menschliches Gesicht und die Zeiger einer Uhr dabei erkennen kann. Um diese Bakterien nun sich durch ihre eigene Lichtentwicklung im Dunkeln photographiren zu lassen, benutzte Professor Zettnow eine runde Glaschale, in der sich Nährboden befand. Auf Letzteren fäete er das Bacterium dünn aus, indem er es mittels einer Platinmadel in Form von Schriftzügen übertrug. Nachdem dann unter günstigen Bedingungen eine intensive Entwicklung der Aussaat bewirkt war, las man im Dunkeln in deutlich erkennbarer, bläulich leuchtender Schrift die Worte: „Bacterium phosphorescens bei eigenem Lichte phot. von E. Zettnow.“ Von dieser Schrift wurde im Dunkeln in drei Viertel natürlicher Größe eine Photographie angefertigt, die eine Exposition von 3 Stunden erforderte. Ueberraschender noch war ein zweiter Versuch, bei dem eine mit einer schwarzen Schrift versehene Glasplatte im Dunkeln auf eine empfindliche photographische Platte gelegt wurde. An dieser führte man hierauf ein Gläschen mit einer leuchtenden Reinkultur von Bacterium phosphorescens in 1 Zentimeter Entfernung acht Minuten lang vorüber, so daß also die Bakterien durch die mit Schriftzügen bedeckte Platte hindurch die empfindliche photographische Platte beleuchteten. Die Entwicklung ergab ein kräftiges Bild mit weißen Schriftzügen auf schwarzem Grunde. Der westindische Bacillus, der bei der allerdings hohen Temperatur von 30 Grad Celsius das Leuchten des Meeres veranlaßt, hat eine viel bedeutendere Leuchtstärke, als der uns zugängliche Bacillus phosphorescens. Er würde sich demnach in noch kürzerer Zeit durch sein eigenes Licht photographiren lassen.

Litterarisches.

Joh. Sassenbach, Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion. 2. Auflage. 192 Seiten. Elegant cartonnirt. Preis 80 Pf. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin 4. — Das Buch behandelt die Entstehung, Geschichte, Einrichtung und Thätigkeit dieses entsetzlichen Glaubensgerichtes, nicht allein in Spanien, wo es bekanntlich am meisten in Thätigkeit getreten ist, sondern auch in Frankreich, Italien, Deutschland, Portugal, England und anderen Ländern. Der Inhalt des Werkes ist höchst lehrreich und kann es zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Keine Concurrenz übertrifft **AUGUST JENSEN'S** gebr. Caffee an Ausgiebigkeit und Geschmack.

Zoologischer Garten, LÜBECK.

Sonntag, den 17. Juni: **Großes Concert.** Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag **Tanz** in beiden Sälen.

Wintergarten, Parquetboden. **John. Dirkop.**

J. Griesbach's Etablissement (Ablersdorf) Jeden Sonntag: **Tanzunterhaltung.**

Concert-Haus „Flora“. Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen Anfang 4 Uhr. **F. Graumerstorf.**

Berliner Hof. Sonntag, 17. Juni 1894: **Große Tanzmusik.** Anf. 4 Uhr. **A. W. Neumann.** Eintritt frei.

Hansa-Halle. Heute Sonntag den 17. Juni: **Tanzkränzchen.** Eintritt frei. Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **Caroussel-Belustigung im Garten.**

Waisenhof Jeden Sonntag: **Tanzmusik** à Tanz 5 Pf., Militär: Tanz frei, wozu freundlichst einladet **A. Brey.**

COLOSSEUM. Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen. **Morgen Sonntag: Tanz.** Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.** **Tanz-Abonnement** bis 12 Uhr 60 Pf. **W. Dassler.**

Einsegel. Heute Sonntag: **Gr. Tanzmusik.** Um 9 Uhr und um 11 Uhr: **Quadrille.** **Heinr. v. Hartz.**

Friedrich-Franz-Halle Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr. **F. Holst.**

Louisenlust. Jeden Sonntag: **Grosse Tanzmusik.** **H. Claudius.**

Wilhelm's Hof. Sonntag, den 17. Juni: **Thé-dansant.**

Bur neuen Lohmühle Am Sonntag den 17. Juni: **Großes Kranzfahren für Damen.** Anfang 4 Uhr. Ende Morgens. **H. Erdmann Wwe.**

Farben — Farben — Farben. In Oelfarben, Leinöl, Firnis, Pinsel, Siccativ, Maurerfarben, Handseger u. sammtl. Bäckwaren empfiehlt **C. F. Alm,** Drogen u. Farbenhandlung, **Soltenstraße 18 u. Möllinger Allee 6a.**

Geld spart Jeder, der sich **Pfaffenstraße 9** einen **HUT** kauft.

Das **photographische Atelier „Nanon“**, Lübeck, Altingenberg 8/9, liefert die besten, billigsten, garantiert haltbarsten Photographien. Preise: 1 Duzend Bild 5,50 Mk., 1 Cabinet 15,00 Mk. Das Atelier ist auch an Sonn- und Festtagen bis Abends 7 Uhr geöffnet.

feinste und grobe, à 1/2 Pf. 1, 1,10, 1,20. **J. Hamann,** Ablerstraße 33 d.

J. N. Nissen Lübeck, Breitestr. 21 — Fernsprecher 403 empfiehlt **Steingut, Porzellan- u. Glaswaaren** allerbilligst gegen Baarzahlung Preise im Schaufenster!

Brod. Semmel, 8 Stk. für 10 Pf., von 4 Uhr an frei in's Haus, sowie Schwarz- und Weißbrod von C. Claus. **J. Hamann,** Ablerstraße 33 d.

alte abgelagerte **Cigarren,** Hamburger, 8 Stk. 10 Pf. **J. Hamann,** Ablerstraße 33 d.

alten pikanten **Käse,** à Pfund 30 Pf. **J. Hamann,** Ablerstraße 33 d.

Wurst, Schmalz, Speck, jeden Tag frisch, von Mühlly. **J. Hamann,** Ablerstraße 33 d.

Sämmtliche **Drucksachen** in Buch- u. Steindruck werden gut und billig angefertigt bei **L. Schmidt,** Lübeck, Schüsselboden 4.

J. Möllendorff's Schuhwaaren-Fabrik **Holstenstrasse No. 9** **Holstenstrasse No. 9** **Grosses Lager** von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Gebr. Steder Hüxstraße 95, Ecke d. Schlumacherstr. empfehlen in reicher Auswahl: **Tafelservice,** weiß und decorirt, **Caffeeservice** in hübschen Mustern, von Mk. 3— an, **Waschservice,** bunt, von Mk. 2,50 an, **Borrathstonnen, Salzfässer, Gewürz-Stagehen** in weiß, blau und Gold-Decoration, **Blumentöpfe, Fuchenteller, Cassen u.** in allen Preislagen. **Petroleumkocher,** beste Waare unter Garantie zu sehr billigen Preisen, **Emaillewaaren** 1. und 2. Wahl, **Waschtöpfe,** verzinkt, von Mk. 2,— an, **Bürstenwaaren** aller Art, **Holzwaaren, Blechwaaren, Messer und Gabeln, Fußmatten, Schwämme u.**

Möbel-Ausverkauf.

Nur noch bis zum 1. Juli! Wegen Verkauf des Hauses und gänzlicher Aufgabe meines Geschäftes soll und muß mein noch reichhaltiges Lager von wirklich reell und gut gearbeiteten Möbeln jeder Art zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.

F. A. Hartmann, Danwartsgrube 47.

Carl Herm. Mich. Stave, Weiter Krambuden 4, LÜBECK. **Specialität:**

Arbeiter-Garderoben erstes und ältestes Geschäft dieser Art. Gegründet 1821. **Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.**

Restaurant Rohwedder, Danwartsgrube 13, gegenüber der „Central-Halle“. Heute Sonntag: **Unterhaltungs-Musik.** **Allgemeines Regeln.** Hochachtungsvoll **Aug. Rohwedder.**

Stehr's Etablissement. Heute: **Tanz.** Anfang 4 Uhr. **Abonnement 50 Pf.**

J. Wulff, Bedergrube 93. Ausschank von **ff. Adler-Bier,** 1/2 Liter-Krüge **15 Pfennig.** **Borzügliche Weine und Getränke.** ff. Rüb. Doppel-Stimmels, à Flasche 60 Pf., ff. Kümmel, à Flasche 45 Pf., Rum und Cognac zu billigsten Preisen.

Arbeiter-Schuhe und Stiefel, Turnschuhe, sowie Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug aller Art in dauerhafter Ausführung empfiehlt **Heinr. Cords,** Schuh- und Stiefel-Lager, **Engelswisch 35.** Bestellung nach Maß, sowie **Reparaturen** prompt u. billig.

Frankfurter Margarine, anerkannt feinste Qualität, wird empfohlen und ist zu haben in den meisten Detailgeschäften. **1^a-Fussbodenöl** hell u. dunkel 2-mal gefocht, empfiehlt **C. F. Alm,** Drogen- und Farben-Handlung, **Soltenstr. 18. Möllinger Allee 6a.**